

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Daresalam
18. Dez. 1907.

Ercheint
Mittwochs
u. Sonnabends.

Abonnementspreis

Die Daresalam halbjährlich 6 Rupien, für die übrigen Teile der Kolonie halbjährlich einischl. Porto 7 Rupien, für Deutschland und die anderen deutschen Kolonien halbjährlich einischl. Porto 10 Rupien, direkt von der Hauptexpedition Daresalam bezogen 9 Mark, 1/2 von der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin S. 42 Alexandrinenstr. 9/10 bezogen 8 Mark, für die übrigen Länder des Weltpostvereins einischl. Porto jährlich 16 Rupien oder 20 Mark oder 1 £.

Zur Entsendung einer pünktlichen Expedition wird möglichst ein Vorausbezahlung der Bezugsgebühren gebeten. Wird ein Abonnement nicht abbestellt, gilt dasselbe bis zum Eintreffen der Abbestellung als fortwährend erneuert.

Insertionsgebühren

Für die eingepagte Zeile 50 Pfennige. Mehrfach für einmaltiges Inserat 2 Rupien oder 3 Mark. Für Familiennachrichten sowie größere Inserate aufträge tritt eine entsprechende Preisermäßigung ein.

Die Annahme von Inserats- und Abonnementaufträgen erfolgt sowohl durch die Hauptexpedition in Daresalam wie bei der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin S. 42 Alexandrinenstr. 9/10. Abonnements werden außerdem von sämtlichen Postanstalten Deutschlands und Österreich-Ungarns angenommen. Postzeitungsstelle Seite 84. Telegramm-Adresse für Daresalam: Zeitung Daresalam. Telegramm-Adresse für Berlin: Droscher Berlin Alexandrinenstraße.

Jahrgang IX.

No. 77.

An unsere Leser!

Wir erlauben uns, an die Erneuerung der am 31. Dezember ablaufender Abonnements ergebenst zu erinnern.

Neu hinzutretenden Abonnenten, welche ihren dauernden oder vorübergehenden Wohnsitz in Europa haben, geben wir bekannt, daß die Expedition der Zeitung auch bei Bestellungen, welche an unsere Berliner Geschäftsstelle gerichtet werden, auf Wunsch unter Kreuzband direkt von Daresalam erfolgt.

Anfragen, Bestellungen und Zahlungen, welche aus Deutschland überhaupt Europa an die Deutsch-Ostafrikanische Zeitung zu richten sind, bitten wir wegen der schleunigeren Erledigung derselben an unsere Berliner Geschäftsstelle unter folgender Adresse richten zu wollen:

Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin S. 42. Alexandrinenstraße 9/10.

Die Expedition der Deutsch-Ostafrik. Ztg.

Zentralbahn und Plantagenarbeiter.

D. B. In Tabora, dem Hauptziel der geplanten Zentralbahn, sitzen 4 Europäer, im Bezirk noch ca. 6 solche, im Mwanza-Bezirk ca 10, die weiter nichts machen, als Arbeiter für die Plantagen anwerben. Diese Leute bekommen von den Plantagen pro Kopf 15 Rp., das macht bei einem Bedarf von 15 000 Arbeitern eine Unkostenrechnung von 225 000 Rupien. Das sind allein die Unkosten, bis die Arbeiter an die Plantagen ankommen! Die Regierung hat nun zwar beim Bahnbau auch entsprechende Nebenkosten, doch stellen sich die Beträge für sie lange nicht so hoch. Es liegt dies daran, daß die Regierung den Leuten das Lohnversprechen einhält. So bekommt ein Mann beim Bahnbau monatlich 10 Rupien und Verpflegungsgeld, entweder in bar à 10 Heller täglich oder in natura, 1 Weiß 8 Rupien, ein Kind 6 Rupien. Bei den Plantagen ist es aber anders. Die Leute werden zwar für denselben Preis (meistens aber nur Männer.) angeworben — sie bekommen aber nicht den vollen Betrag. Im besten Falle erhalten sie die 10 Rupien monatlich. Deshalb geht der Neger zumeist lieber zum Bahnbau der Regierung. In vielen Fällen bekommen nun die Arbeiter auf den Plantagen nicht einmal die mit den Anwerbern abgemachte Summe, sondern sogar nur 6—8 Rupien, ohne Verpflegungsgeld. So werden die durch die Träger-Anwerbung entstandenen hohen Kosten wieder eingeholt. Sedenfalls trägt dieses System nicht dazu bei, den Eingeborenen die Arbeit als Plantagenarbeiter sympathisch zu machen. Der Neger ist nebenbei immer noch lieber Lastenträger als Plantagenarbeiter.

Die Stämme der Wanjamweji und Wafuhima, die das Hauptkontingent der Plantagenarbeiter stellen, sind den Verhältnissen ihres Landes entsprechend gezwungen, beim Beginn der Regenzeit nach ihrer Heimat zu reisen, um ihre Acker zu bestellen. Dies ist eine erhebliche Arbeitslähmung, da die Acker nur mit der Hacke bestellt werden. Wenn auch Weiber und Kinder dabei mitarbeiten, so ist doch das Hauptkontingent der Feldbesteller Männer, von denen auch ein beträchtlicher Teil bei der Ernte mitmacht. Es sind also die Plantagenarbeiter nur als „Sachfengänger“ zu bezeichnen — die Leute brauchen für ihren Herunter- und Herausmarsch je 2 Monate. Die Regenzeit in Unjamweji und Wafuhima beginnt Mitte November und endet ca. 1. Mai. Während der kleinen Regenzeit vom November bis Anfang Januar, wo eine ca. 14tägige Regenpause (sehr veränderlich, größer oder kleiner) eintritt, werden die Felder bearbeitet und gesät. Um Juni—Juli ist die Ernte. Ein großer Teil der Leute ist somit während der Zeit November — Juni gebunden, d. h. für 8 Monate. Es sind also beim Mangel einer Bahn für den Plantagenbetrieb eigentlich nur noch 4 Monate frei.

Je mehr nun diese Sachfengängerei zunimmt, desto mehr wird das Land im Innern als Ackerbau land an Wert verlieren, es wird weniger gepflanzt, weniger

geerntet. Es gibt jetzt schon Landstriche, wo man nur noch die Hälfte der Felder gegen früher sieht. An der Küste gibt es aber nicht Getreide genug, um dauernd die Arbeitermassen — wenigstens billig — zu ernähren. Es wird eine Unmasse Getreide (Gerste) und Reis vom Auslande eingeführt. Dieses Getreide geht durch den Zwischenhandel, den in erster Linie Indier, weiter die Küstenleute ausüben. Der Arbeiter bezahlt es naturgemäß teuer. Er kommt deshalb auch, wenn er 4 Monate Plantagenarbeit macht, nie auf einen grünen Zweig; er kann nichts ersparen, noch kaufen, denn er muß von seinem Gehalt leben. Kurz, er weiß, daß er, wenn er zu Hause bleibt und ab und zu mal als Träger von Mwanza nach Tabora oder gar nach Ujiji geht, mehr und besser verdient, den weiten Weg und schlechte Behandlung nicht zu riskieren braucht, als wenn er zur Küste geht und Plantagenarbeiter wird. Es gibt vielleicht eine Anzahl Leute, die dauernd auf den Plantagen sind, es sind dies aber wenige. Jedenfalls gehen sie für ihr Land verloren — ein Verlust, der nicht hoch genug eingeschätzt werden kann, denn sie vermindern unsere ackerbautreibende, sehr regsame Bevölkerung auf dem Hochland. Schließlich wird es (wenn wir die Bahn nicht erhalten), dazu kommen, daß auf diese Weise der Ackerbau im Taborabezirk gänzlich stoppt und bei weiterem Arbeiterbedarf der Küste nicht nur das Getreide für die Küste und ihre Arbeiter, sondern auch für jene Bezirke von auswärts eingeführt werden muß! Von diesem Tage ab haben die Plantagen keine Existenzberechtigung mehr, denn was sie auf einer Seite verdienen, schaden sie auf der anderen.

Man könnte nun einwenden: mögen doch die Neger nicht mit Hacken ihr Feld bearbeiten, sondern mit Pflug und Egge, mögen die Karawanen nicht durch Träger sondern durch Ochsenwagen das Land versorgen. Dagegen steht erstens: Wir haben im ganzen Land die Viehseuche, die Pestseuche, und zweitens: der ganze Viehbestand der Kolonie ist durch Inzucht nach der großen Minderpest derartig degeneriert, daß das Vieh, so wie es jetzt ist, und auch wegen der Pest (Viehtreiben ist jetzt schon verboten), nie als Zugvieh in großem Stil zu verwenden ist. In Ufukuma haben die Eingeborenen bereits aus sich selbst heraus Kreuzungsversuche mit dem langhörnigen Vieh der Watuffi von Bukoba gemacht, aber ohne Erfolg. Dies Vieh ist ebenso degeneriert und 0 + 0 = 0. Hier hilft nur europäisches Zuchtmaterial.

Wer also dem Plantagenbau, unserer eingeborenen Bevölkerung, unserem Viehbestand helfen will, der muß die Zentralbahn wünschen, ohne diese ist der Kolonie nicht zu helfen.

Die Vorlagen über den Eisenbahnbau in Afrika.

Man schreibt den Berl. Neu. Nachr.: Hinsichtlich der Vorlagen für den Reichstag verlautet, daß von den Entwürfen für die Bauten der Kolonialbahnen vor Weihnachten keiner zu erwarten ist. Selbst die bezüglich Entwürfe über die Bahnen in Ostafrika werden erst fertiggestellt, wenn der Gouverneur hier eingetroffen sein wird. Noch in weiterem Felde stehen die Bahnen in den anderen Schutzgebieten. Hinzukommt, daß man die Ausarbeitung der Pläne nicht überstürzen wird. Ein Ueberreilung in den Arbeiten ist aber auch schon deshalb nicht angezeigt, weil die Verhältnisse zurzeit ungünstige sind. Die gesamte finanzielle Weltlage ist eine besonders schlimme, sie macht auch große Finanzoperationen bei uns schwierig. Bis jetzt hatte man den Plan, für die Kolonialbahnen eine Anleihe aufzunehmen. Jetzt machen sich aber Schwierigkeiten fühlbar. Nicht unmöglich ist es, daß das Reich wieder eine Anleihe zur Ausgleichung seines Etats aufnehmen muß. In diesem Falle wird das Reichsschatzamt nicht dazu zu bringen sein, noch eine Anleihe für die Eisenbahnen in den Kolonien aufzunehmen. Schon einmal scheiterte der Plan einer weiteren Zentralbahn daran, daß sich finanzielle Hindernisse einstellten. Sollte sich dies jetzt wiederholen, so wäre das sehr bedauerlich. Sedenfalls ist jetzt ein kritischer Moment für den Eisenbahnbau eingetreten. Noch läßt sich nicht erkennen, wie dieses Hindernis überwunden werden kann. Vielleicht findet sich in der Zeit nach Neujahr ein Ausweg.

Derburgs Denkschrift seiner Reise nach Deutsch-Ostafrika.

Vom Staatssekretär des Kolonialamts erscheint demnächst eine Denkschrift über die Ergebnisse seiner Reise nach Ostafrika und im Zusammenhang damit wird er dann von seinen Plänen dem Reichstage Mitteilung machen. Bis dahin werden sie geheimgehalten werden. Die Nachricht, daß auch der Unterstaatssekretär v. Lindequist eine Denkschrift für die Öffentlichkeit über seine letzte Reise nach Südwestafrika ausarbeitet, erweist sich als nicht richtig. Seine Aufstellungen sind nur für amtliche Stellen bestimmt.

Aus der Kolonie.

Der Zambar-Trip der Tanganesen

findet, wie wir hören, nicht statt. Die Gründe sind bislang unbekannt.

Hieran anknüpfend kommen wir nochmals auf die Charter-Preise für unsere Gouvernementsdampfer zurück, welchen nach jetzt bekannt gewordenen Einzelheiten kaum der Vorwurf zu erheblicher Höhe gemacht werden darf.

Der Unternehmer in Tanga wollte den größten Flottillendampfer, die Gouverneurs-Yacht „Kaiser Wilhelm II“ mieten. Der ein für alle Mal festgelegte Charterpreis für diesen Dampfer beträgt pro Tag 500 Rupie, das macht für 5 Tage 2500 Rupie.

Die „N. P.“ schrieb von 50—60 Teilnehmern. Angenommen, das nur 50 die Reise mitgemacht hätten, würde das pro Kopf einen Passagierpreis von 50 Rupie ausgemacht haben — also genau so viel, als der Tanganen-Unternehmer für jeden Passagier auf dem Sultansdampfer „Kilwa“ forderte.

Der Sanitätsdienst in unserem Schutzgebiet

wird, mit wenigen Ausnahmen, durchweg von den Ärzten und dem Sanitätspersonal der Kaiserlichen Schutztruppe ausgeübt. Hand in Hand mit der Neuanlegung von Bezirksämtern, Militärstationen und -Posten und dadurch bedingte Designierung von Schutztruppenkommandos hat mit den Jahren der Sanitätsdienst in unserem Schutzgebiet eine solche Ausdehnung erlangt, daß wohl in jedem Stationsort der Kolonie ein ausübendes Sanitätsorgan zu finden ist, mit Ausnahme vielleicht einiger kleiner Unteroffizierposten. Sanitätsdienststellen sind augenblicklich 33 in der Kolonie vorhanden, wovon Daresalam für sich deren drei aufzuweisen hat. Die übrigen verteilen sich auf die Orte: Tanga, Bangani, Bagamojo, Mochoro, Kilwa, Lindi, Songea, Mahenge, Iringa, Morogoro, Mpapua, Kondea-Frangi, Kilimatinde, Malama, Tabora, Ujiji, Usumbura, Schirati, Mwanja, Bukoba, Bismarckburg, Neu-Langenburg, Wilhelmstal, Bugiri, Mochi, Arusha, Livale, Ikoma, Tchole-Mafia, S. Komp. Songea.

Ein Post-Paketverkehr mit Morogoro ist erwünscht.

Nachdem nun die ganze Strecke der Bahn Daresalam-Morogoro dem öffentlichen Verkehr übergeben ist, die Postverwaltung auch eine Erleichterung in Briefverkehr mit den einzelnen Stationen geschaffen hat, wird es doch noch sehr vermehrt, daß bisher noch nicht der Beförderung von Paketen gedacht wurde. Will man zum Beispiel ein kleines Paket nach einer der Stationen oder Morogoro senden, so ist man genötigt, dasselbe als Frachtgut befördern zu lassen und einen Frachtbrief auszusprechen, was manchemal, wenn es in Eile gehen soll, eine, im Vergleich zu der Größe des zu befördernden Frachtstücks, ziemlich umständliche Arbeit zu nennen ist. Wir glauben daher im Interesse aller zu sprechen, wenn wir an die Postverwaltung die Bitte schreiben, Anstalten zu treffen, daß wir auf der Morogoro-Eisenbahn baldigst eben denselben Postpaketverkehr haben, wie ihn Tanga auf der Usambara-Eisenbahn hat.

Die Afrikadurchquerung des Leutnant a. D. Gräß per Automobil.

Privattelegramm der D. O. A. Zeitung.

Tabora, den 16. Dezember 11 Uhr 20 Min. Vorm. Nach zweitägiger Fahrt von Kilimatinde aus haben wir Tabora am 14. Dezember Abends erreicht. Um ersten Tage wurden 120 Kilometer zurückgelegt

und am zweiten Tage 170 Kilometer. Der Wagen befindet sich in vorzüglichem Zustande. — Gräß.

Schlussbericht über die Tätigkeit der deutschen Expedition zur Erforschung der Schlafkrankheit.

(Fortsetzung.)

Unter diesen Umständen war die Erwartung berechtigt, daß mit dem Verschwinden der vergrößerten Lymphdrüsen und der in ihnen enthaltenen Trypanosomen auch die Krankheit selbst abnehmen und schließlich verschwinden würde. Das war aber nicht der Fall. Wie bereits erwähnt wurde, kam die Besserung in dem Befinden der Kranken einige Zeit nach dem Aussetzen der Atozylinjektionen zum Stillstand, bei manchen Kranken trat sogar eine unverkennbare Verschlechterung ein. Daraus mußte der Schluß gezogen werden, daß die Krankheitsursache, d. h. die Trypanosomen, noch nicht vollständig beseitigt waren, sondern noch irgendwo im Körper stecken mußten. Aber wie sollten dieselbe nachgewiesen werden, da die Drüsenpunktion nicht mehr ausführbar war und die Lumbalpunktion, an welche man in zweiter Linie denken mußte, bei unseren Kranken nicht angewendet werden konnte, weil sie sich derselben sofort widersetzen haben würden. Wir können hier nur solche Untersuchungs-methoden anwenden, welche die Eingeborenen sich gutwillig gefallen lassen. Da blieb denn nichts weiter übrig, als die Blutuntersuchung, mit der wir früher recht ungünstige Erfahrungen gemacht hatten, wieder aufzunehmen. Dieselbe wurde so lange verbessert, bis sie zu befriedigenden Resultaten führte. Die Schwierigkeit der Blutuntersuchung beruht darauf, daß die Trypanosomen im Blute fast immer nur in sehr geringer Zahl vorhanden sind und außerdem nur anfallsweise auftreten, also nicht jederzeit anzutreffen sind. Unser früherer Mißerfolg hatte seinen Grund darin, daß wir in Ausstrichpräparaten zu geringe Mengen Blut untersuchten hatten. Wenn man aber das Blut in möglichst dicker Schicht und unter Anwendung eines geeigneten Färbeverfahrens untersucht, dann lassen sich die Trypanosomen schon bei erstmaliger Untersuchung in einem großen Prozentsatz nachweisen. Werden dann die Untersuchungen in Zwischenräumen von einigen Tagen wiederholt, dann findet man schließlich in allen Fällen die Trypanosomen. Allzuhäufige Untersuchungen sind dazu glücklicherweise nicht nötig. Unter 75 Fällen einer Versuchsreihe lieferte schon die erste Untersuchung 40% positive Resultate, die zweite weitere 20%. Bis zur fünften Untersuchung waren fast alle Fälle positiv, und nur in zwei Fällen waren sieben und selbst acht Untersuchungen zum Nachweis der Trypanosomen erforderlich. Das Verfahren ist, wenn eine größere Anzahl in Behandlung befindlicher Kranken kontrolliert werden muß, außerordentlich mühsam und zeitraubend; es gibt aber, wie gesagt ganz zuverlässige Resultate und ist das einzige, mit welchem wir den Verlauf der Krankheit und den Einfluß von Medikamenten bei unserem Krankenmaterial zu überwachen vermögen. Für schnelle Diagnosen bleibt natürlich die Drüsenpunktion immer noch das zweckmäßigste Verfahren.

Mit Hilfe der Blutuntersuchung wurde nun das Atozyl in seinen verschiedenen Anwendungsweisen und auch andere in Frage kommende Medikamente auf ihre Wirksamkeit geprüft.

Während die Drüsenpunktionen keine wesentlichen Unterschiede in bezug auf die Anzahl der Atozylinjektionen hatten erkennen lassen, vorausgesetzt, daß nur eine hinreichend große Dosis angewendet war, lehrt dagegen die Blutuntersuchung, daß in dieser Beziehung doch deutliche Unterschiede bestehen.

Der Sultan von Zanzibar in Konstantinopel.

Hierüber berichtet die „Köln. Ztg.“ folgendes:

Der Gang der Weltgeschichte hat es mit sich gebracht, daß der Glanz europäischer Mohammedanentums verbleichen mußte. Was von Bekennern des Islams sich auf europäischem Boden festgesetzt hatte, in Spanien und dem heutigen Monaco, wo das Meerüberkorn jetzt schwunghafter an den grünen Tischen des Kasinos betrieben wird, in Sicilien, Malta und Kreta, es ist dahingegangen, und das ganze Lärmen auf der Balkanhalbinsel, das seit Jahrzehnten Europas Ruhe stört, kommt im Grunde auf die Frage hinaus, wie Islam und Türkentum gänzlich aus Europa zu beseitigen wären. Vom Goldenen Horn, wo seit vier und einem halben Jahrhundert die Nachfolger des Eroberers Mohammed II. sitzen, klingen keine Machtworte mehr durch die Welt, kein Staat Europas packt wie einst alljährlich die schweren Goldsäcke voll, um sich durch den Tribut Frieden und Wohlwollen des Großherrn zu erkaufen. Der europäische Besitz der Türkei ist eine türkische Kolonie geworden, die Heimat liegt nicht mehr in Europa. In etwa demselben Maße, wie die Türkei in Europa an Ansehen eingebüßt hat, ist ihr Ansehen aber, namentlich seit der Ausprägung der persönlichen Herrschaft des jetzigen Sultans, in Asien und Afrika gestiegen. Die Wüstenländer aller Länder, vielfach sogar die Schichten unter ihnen, sehen in dem Sultan der Türkei ein Oberhaupt zunächst geistiger Art, aber es gibt eine Richtung, die auch auf eine ohne innere Widersprüche mögliche weltliche Gemeinschaft zielt. Mit kluger Vermeidung bedenklicher Anspielungen hat die allislamische Politik des Sultans es erreicht, daß in China und Japan, in Indien, Sumerasien und auf den

Nach einer einmaligen Injektion von 0,5 g Atozyl erschienen in einem Falle die Trypanosomen im Blute schon nach fünf Tagen. Nach den von uns in der Regel gegebenen Doppeldosen (je eine Dosis an zwei aufeinanderfolgenden Tagen) blieb das Blut nach dem Aussetzen des Mittels sehr viel längere Zeit frei von Trypanosomen, und zwar traten sie umso später auf, je länger und je regelmäßiger die Behandlung hatte durchgeführt werden können. In einigen Fällen erst nach drei und selbst vier Monaten. Bei einer geringen Zahl von Behandelten konnten bis jetzt überhaupt keine Trypanosomen trotz häufig wiederholter Untersuchungen gefunden werden.

Um nun aber zu besseren und namentlich dauernden Resultaten zu gelangen, wurde die Behandlung dahin abgeändert, daß mit der Dosis gesteigert wurde, und zwar gingen wir bis zu einem Gramm Atozyl (gegenüber 0,5 g der früheren Behandlung), welches in Abständen von sieben bis zehn Tagen injiziert wurde. Nicht wenige Kranke entzogen sich sehr bald dieser stärkeren Behandlung, weil ihnen dieselbe zu schmerzhaft war und auch sonstige unangenehme Empfindungen verursachte, wie Uebelkeit, Schwindelgefühl, kolikartige Schmerzen im Leibe. Da diese Beschwerden indessen nur vorübergehend waren, so wurde mit der starken Behandlung fortgefahren. Da stellte sich aber bei einigen Kranken ein Symptom ein, welches uns früher weder bei den unbehandelten Kranken, noch bei denjenigen, welche nicht größere Dosen als 0,5 g erhalten, hatten, jemals begegnet war. Es war dies eine Erblindung welche sich in verhältnismäßig kurzer Zeit auf beiden Augen entwickelte. Anfangs hofften wir noch, das dieses Symptom, ebenso wie die anderen, wieder vorübergehen würde, namentlich auch, da in Europa nach Atozylbehandlung mehrfach vorübergehende Erblindung beobachtet ist. Leider trat aber bei unseren Kranken keine Besserung ein, und dieselben sind dauernd blind geblieben. Mit dem Augenspiegel ist an den erblindeten Augen keine Veränderung, auch nicht am Sehnerven, wahrzunehmen. Selbstverständlich haben wir, sobald wir die Ueberzeugung gewannen, daß die Erblindung durch die Atozylbehandlung bedingt war, sofort mit der starken Behandlung aufhört und sind wieder zu den früheren Halbgamm-dosen übergegangen.

Es ist übrigens noch zu erwähnen, daß die Behandlung mit großen Atozyldosen in keiner Weise bessere Resultate lieferte in bezug auf das Befinden der Kranken als die Behandlung mit mittelgroßen Dosen.

Einige Versuche, tägliche Injektionen von einem halben Gramm Atozyl längere Zeit hindurch zu geben, scheiterten sehr bald daran, daß den Kranken diese Behandlung zu beschwerlich war und sie die Fortsetzung derselben verweigerten.

Da es ziemlich schwierig ist, bei den Eingeborenen eine Behandlung mit subkutanen Injektionen längerer Zeit durchzuführen, so haben wir auch Versuche mit der inneren Anwendung des Mittels angestellt. Zuerst gaben wir das Atozyl nur einigen Kranken innerlich und konnten uns bald davon überzeugen, daß Dosen von einem halben Gramm sehr gut vertragen werden und auch auf die Trypanosomen im Blute die erwünschte Wirkung ausübten. Als wir dann aber zu einem größeren Versuche mit 150 Kranken übergingen, stellte sich doch bald heraus, daß Halbgamm-dosen nicht ausreichend sind: denn bei etwa 30% der so Behandelten erschienen die Trypanosomen schon während der Behandlung wieder im Blute. Da größere Dosen, bis zu 1 g, ebenso wie bei der Subkutanbehandlung Vergiftungserscheinungen hervorriefen, so mußten wir auch diese Behandlungsmethode, welche die Bekämpfung der

Sundainseln, im Hinterlande von Marokko, Tunis und Algier, im Innern und an der Ostküste Afrikas, viele Millionen mit Ehrerbietung des Sultans der Türkei denken, des Beschützers der heiligen Orte, nach denen auf seinen Willen eine Eisenbahn für die westlichen Pilger gebaut wird, der vielleicht bald eine Bahn durch Arabien für die östlichen Pilger folgen wird. Wo das Zeitungswesen entwickelt ist dort fehlt es auch nicht an Rundgebungen der Mohammedaner zugunsten des Sultans. Wer in dem allen nur eine Laune der Entwicklung sehen möchte, wird sich vielleicht einmal sehr irren; es ist durchaus möglich, daß die vielen Millionen von Mohammedanern, deren es allein in Indien und auf den Sundainseln über achtzig Millionen gibt, einmal ihre Kraft für einen gemeinsamen Zweck einsetzen. Die Abgeordneten und Herrscher östlicher Reiche, möge die Herrschaft auch etwas fadenförmig geworden sein, finden hier immer besonders freundliche Aufnahme, und man kann nicht sagen, daß dabei betont wird, daß die meisten dieser Herrschaften die Oberhoheit Englands anerkennen mußten. Wenn der Scheich hier erscheint, was alljährlich geschieht, so zeigt nichts in dem Zeremoniell an, daß er zu Hause unter der Bevormundung Englands steht. Gegenwärtig weilt hier ein neuer Gast aus Afrika, der Sultan Sejid Ali bin Hamud von Sansibar. Seit 1890 besteht die anerkannte Schutzherrschafft Englands über die Inseln des Reiches von Sansibar. Trotzdem wurde der hier ganz frei von englischem Gängelbände auftretende Sultan mit der Auszeichnung behandelt, die fremden Fürsten kleiner Länder immer zugebilligt wird. Der Sultan durfte auch an dem Freitagsgebet in der Hamidmoschee teilnehmen, und es wurden ihm, was seit längerer Zeit selten geworden ist, die Truppen der Garnison in Parade vorgeführt. Am folgenden Tage nahm der Sultan teil an dem Filar des

Schlafkrankheit sehr erleichtert haben würde, wieder fallen lassen.

Nachdem die erwähnten Verfahren sich nicht bewährt hatten, sind wir auf den ursprünglich eingeschlagenen Weg zurückgekommen und behandeln die Kranken wieder mit Doppelinjektionen von 0,5 g Atozyl in zehntägigen Pausen. Auch die Leichtkranken, bei denen früher längere Pausen, bis zu 20 Tagen, gemacht wurden, erhalten jetzt ihre Doppelinjektionen zehntägig. Allerdings wird diese Behandlung viel länger durchgeführt werden müssen, als wir es bei unseren ersten Versuchen getan haben. Zurzeit haben wir schon wieder ziemlich viele Kranke, welche schon einige Monate in der angegebenen Weise behandelt wurden. Während der Behandlung sind noch bei keinem, obwohl schon Hunderte von Untersuchungen gemacht wurden, Trypanosomen gefunden. Von Zeit zu Zeit werden wir einige von diese Kranken aus des Behandlung entlassen und dann mittels häufiger Blutuntersuchungen darauf prüfen, ob sie noch Trypanosomen haben.

Auch in bezug auf die von Ehrlich in letzter Zeit gemachte wichtige Entdeckung, daß bei Tieren während der Atozylbehandlung eine Gewöhnung der Trypanosomen an das Gift, die sogenannte Atozylfestigkeit, eintreten kann, wird unsere jetzige Versuchsanordnung über kurz oder lang eine Auskunft geben müssen. Denn wenn auch beim Menschen und der von uns befolgte Behandlungsmethode die Trypanosomen gegen das Atozyl unempfindlich werden, dann müssen sie allmählich schon während der Behandlung im Blute wieder zum Vorschein kommen, was aber, wie gesagt, bis jetzt noch in keinem Falle beobachtet ist. Auch bei unseren sonstigen Versuchen, die zum Teil, wie bei der inneren Behandlung, mit ungenügenden Dosen ausgeführt wurden, ist uns bis jetzt niemals eine Andeutung von einer sich entwickelnden Atozylfestigkeit begegnet. Alle Kranken, bei denen sich während der Behandlung mit ungenügenden Dosen Trypanosomen im Blute wieder eingestellt hatten, verloren dieselben sofort und dauernd, wenn wir zur Subkutanbehandlung mit Halbgamm-dosen und Doppelinjektionen übergingen.

(Fortf. folgt.)

Aus Daresalam und Umgegend.

— Bezirksrats-sitzungen des Bezirksrats Daresalam fanden statt am Montag und heute Vormittag. Näheres hierüber werden wir in der nächsten Nummer unseres Blatte bringen.

— Der Wirtschaftsplan der Kommune Daresalam für das Rechnungsjahr 1908 liegt seit dem 11. Dezember für die Dauer von 4 Wochen im Kassenzimmer der Kommune öffentlich aus.

— Felddienstübung. Die 5. Kompanie hatte am Montag Vormittag eine größere Felddienstübung unter Leitung ihres Kompaniechefs Freiherr v. Seyboldsdorff. Mittags um 1/2 1 Uhr rückte die Kompanie unter den Klängen der Musikkapelle, von der Bugustrasse kommend, wieder in die Kaserne ein.

— Der erste fahrplanmäßige Zug nach Uebergabe der ganzen Bahnstrecke Daresalam-Morogoro wurde am Montag abgefertigt.

— Polizeiverordnung — Selbsthilfe. Unter dieser Spitzmarke geht uns folgendes „Eingekandt“ zu: „Wie wenig der hiesige Sicherheitsdienst den Bedürfnissen der Europäer entspricht, und wie nötig daher Selbsthilfe oft am Plage ist, beweist folgender Vorfall. Einer unserer Arbeiter kam janzlos betrunken in den Dienst. Er beschimpfte die andern Leute, drohte und

Sultans, d. h. an dem Abendessen, das auf die etwa vierzehntägigen Fastenstunden des Ramadantages folgt. Besondere politische Verabredungen wird der Sultan schwerlich mit seinem Gast aus Sansibar getroffen haben, aber man wird doch annehmen müssen, daß die beiden mohammedanischen Herren auch die bedrohte Zukunft ihrer Reiche und ihrer Völker bei den Unterredungen gestreift haben. Noch ein anderer Besuch aus Afrika ist zu erwähnen. Der Negus von Abessinien hat wieder einmal den hier schon bekannten General Maschafa, einen Mohammedaner, mit einigen Landsknechten und Dolmetschern gesandt, um Gesandte zu überbringen und einige Fragen, die die abessinische Kirche in der Türkei betreffen, zu regeln; dabei wird auch die Frage der mohammedanischen Geistlichkeit und Religionsübung in Abessinien geregelt werden. Man ist hier bemüht, allen verständigen Wünschen aus Abessinien nachzukommen und dort Zustimmung für die Türkei zu machen. Den Abessiniern gefällt es denn auch immer ausgezeichnet in der türkischen Hauptstadt, die sie mit viel Aufmerksamkeit nach allen Richtungen durchstreifen. Die Gerüchte, daß der Beherrscher der weitau's größten Zahl von Mohammedanern, der Kaiser von Indien, König Eduard von England, ebenfalls dem Ch-lifen und Großherrn der Türkei seinen Besuch machen wolle, beruht auf Erfindung eines Spasmachers.

Ausnützung des Zambesi für den Witwatersrand.

Die „Finanz-Chronik“ teilte kürzlich mit, daß Professor Ralph D. Merfison, die größte Autorität auf dem Gebiete der elektrischen Kraftübertragung, das Projekt der Ausnützung der Wasserfälle des Zambesi

hekte einige Furchtamen im Hofe herum. Da er nicht nur vollständig unbrauchbar zu Arbeit war, sondern auch die anderen Leute von ihrer Beschäftigung abhielt, befahl ich ihm nach Hause zu gehen. Er kümmerte sich wenig darum, beachtete mich kaum, sondern trieb sein Spiel weiter. Um nicht mit den Gerichten in Konflikt zu kommen, unterließ ich es den Kiboko anzuhängen, sondern sandte nach dem nächstliegenden Polizeiasstari, um den Betrunknen fortbringen zu lassen. Der Polizist zuckte jedoch lächelnd die Achseln mit der Bemerkung, ohne den besonderen Auftrag des Polizeiwachmeisters (bwana police) dürfe er keinen mehr auf die Boma bringen. Nun sollte ich also zuerst ein Schreiben aufsetzen, einen Schwarzgen von der Arbeit wegnehmen um das Schreiben an den Wachmeister zu schicken. Dann hätte dieser aller Wahrscheinlichkeit nach auch nicht sofort Zeit gehabt um zu prüfen, ob es sich verlohnt einen Boten mit dem Haftbefehl zu dem betr. Askari zu schicken. Und inzwischen lärmte und tobte der Betrunkene im Hofe, hielt die Arbeit auf und freute sich über meine Ohnmacht. Nein, diese Freude habe ich ihm nicht gemacht; hier mußte selbst gehandelt werden, und der Kiboko tat seine Schuldigkeit, so daß nach Entfernung des Betrunknen bald wieder gearbeitet werden konnte. Es würde jedoch bei der Frechheit und Unverschämtheit der Eingeborenen nicht wunder nehmen, wenn mich der Mann wegen Schlagens vor das Gericht zitieren würde.

Man weiß jetzt wirklich nicht, was man mehr bewundern soll, die neue Polizeiverordnung oder die Bestrafung der Europäer bei Selbsthilfe.

— S. M. S. „See Adler“ wird von seiner Reise nach den Südstationen am 22. Dezember wieder hier eintreffen.

— Mit zwei Stunden Verspätung traf der gestern von Morogoro kommende fahrplanmäßige Zug hier ein.

— Von den Mietbooten unseres Hafens. Seit ca. zwei Jahren scheint eine ziemliche Verlotterung bei dem Verkehr mit Mietbooten eingetreten zu sein. Während man früher zu jeder Nachtstunde in der Lage war, ein Mietboot zu besteigen, um zu den im Hafen liegenden Schiffen zu gelangen, sieht man sich heute, bereits bei Dunkelwerden, vergeblich nach einem solchen um. Ja man kann meistens nach stundenlangem Warten nur durch Bitten und Betteln einen hinzukommenden Baharia dazu bewegen ein Boot klar zu machen. Sobald ein Dampfer im Hafen liegt sind Boote in Hülle und Fülle vorhanden, denn die Fahrten zum Dampfer und zurück werfen ein gutes Geschäft ab und die Herren Baharias können an dem einen Dampferstage soviel verdienen, daß sie es bis zum nächsten ruhig ohne was zu tun aushalten können. Unter diesem Mißstande haben besonders die Angehörigen unserer Kriegsschiffe zu leiden, denn es ist des öfteren vorgekommen, daß Leute der Besatzung mangels einer Fahrgelegenheit stundenlang am Hafen warten mußten und sich so durch Unlautsüberschreitungen Bestrafungen zuzogen, was bei einem ordentlichen Bootverkehr hätte vermieden werden können. Der Bootverkehr ist ein Unternehmen, das der Beförderung von Personen dient, der Bootstarif ist amtlich festgesetzt und am Landungssteig angeschlagen. Es wäre deshalb sehr erwünscht wenn die zuständige Behörde auf die Bootbesitzer einen Druck dahin ausübt, daß zur Nachtzeit mindestens zwei Boote mit den nötigen Baharias zur Benutzung von Passagieren bereit sind. Dies wäre wirklich kein zu großes Verlangen.

zur Kräfteerzeugung für den Witwatersrand an Ort und Stelle studiere. Prof. Merihon war mit dem Entwurfe und der Durchführung der elektrischen Kraftübertragung von den Niagarafällen beauftragt (nicht weniger als 180 000 Pferdekraft) und wurde auf Grund dessen von der Victoria Falls Power Company zu einem ihrer beratenden Ingenieure erwählt und veranlaßt, in ihrem Interesse Südafrika zu besuchen. Er begab sich zuerst nach Johannesburg wo ihm Gelegenheit geboten ward, mit den anderen Ingenieuren der Gesellschaft, Sir Charles Metcalfe und Mr. Arthur Wright, zu konferieren. Nach Inspektionen der bestehenden, der Gesellschaft gehörigen Installationen auf dem Rand und nach Berücksichtigung der mit seinen Kollegen ausgearbeiteten Pläne für die neue Elektrizitätsanlage von 24 000 Pferdekraften ging Prof. Merihon nach den Viktoriafällen, um an Ort und Stelle gründlich über die bestehenden Verhältnisse sich zu unterrichten. Nunmehr ist, wie die „Finanz-Chronik“ berichtet, der Professor aus Südafrika in Southampton angekommen und hat sich dahin geäußert, daß der Plan der elektrischen Kraftübertragung von den Viktoriafällen nach Johannesburg eine der großartigsten Unternehmungen bilde und daß die Länge der in Aussicht genommenen Transmission einzig in ihrer Art und bisher noch nirgends versucht worden sei. Ueber die Durchführbarkeit einer billigen Kraftübertragung von den Viktoriafällen nach dem Rand befragt erklärte Prof. Merihon, daß er, nachdem er nun das Terrain kennen gelernt, auch nicht den Schatzen eines Zweifels hege, daß eine solche Transmission durchgeführt werden könne und sich gewinnreich erweisen werde. Diese Ueberzeugung habe er jedoch schon früher gehegt. Im Jahre 1897 habe er eine Reihe von Versuchen mit hohen Volten ausgeführt und vor drei Jahren eine Reihe weiterer Untersuchun-

— Ein Zeichen der Zeit oder — wie werden Kupiescheine angefertigt? Einen Vorfall, der kürzlich seine Erledigung durch den Strafrichter gefunden, möchten wir unseren Lesern nicht vorenthalten. Die Deutsche Kolonialzeitung brachte kürzlich einen Artikel über das Deutsch-Ostafrikanische Münzsystem und stellte dabei auch unsere Banknoten, einen Fünf- und einen Zehnrupieschein bildlich dar. Dieses Zeitungsblatt kam zufällig dem Boy des Herrn B. in die Hände. Und was tut der gute Schwarze? hoch erfreut über diesen reichen Fund, den er gemacht, setzt er die Scheere an das Zeitungsblatt, in einem Nu sind die Banknotenbilder daraus verschwunden. Aber diese Banknoten kommen dem Boy nach näherer Befichtigung doch etwas komisch vor, denn die echten Banknoten führen auf jeder Seite daselbe Bild und die feineren nur auf einer Seite. Doch er weiß sich zu helfen, fix hat er sich etwas Klebstoff verschafft, klebt den Fünf- und Zehnrupieschein sorgfältig auf den Banknoten und zieht dann mit seiner echten Banknote zum nächsten Indier mit der Bitte, ihm dieselbe zu wechseln. Hier aber kam er an die falsche Adresse, denn Indier sind gewöhnlich schlauer wie Schwarze. Darauf aufmerksam gemacht, daß seine Banknote nicht genau stimmt weil sie auf der einen Seite das Bild eines Fünf- und Zehnrupiescheins aufweist, meinte der Boy treuherzig, sein Herr hätte ihm diesen Kupieschein so wie er ist übergeben, damit er ihn wechseln soll. Aber trotz seiner Bekanntschaft konnte er den Indier von dieser neuen Sorte Kupiescheine nicht überzeugen und sie wanderten zum Bezirksamt. Hier fanden sie die glückliche Lösung des Rätsels, indem der Boy zu drei Monaten Kette bestraft wurde. Vielleicht werden seine nächsten neuen Banknoten dann besser ausfallen.

— Reichspostdampfer „Kanzler“ trifft mit einem Tage Verspätung morgen bei Tagesanbruch hier ein.

— Weihnachtsfahrt nach Morogoro. Es sei hier nochmals an die rechtzeitige Anmeldung zur Teilnahme an der Weihnachtsfahrt nach Morogoro erinnert. Meldungen zur Teilnahme nimmt Herr Stationsvorsteher Maier entgegen.

— Die Sonntag Nachmittags-Konzerte im Waldschlößchen scheinen sich einer allgemeinen Beliebtheit der Daresalamer zu erfreuen. Jedenfalls bringen diese Konzerte eine kleine Abwechslung in dem eintönigen Daresalam. Denn nur zu oft wird des Sonntags die Frage aufgeworfen „Wo geht man hin“, und als Rettungsanker muß dann das Konzert im Waldschlößchen einspringen.

— Ostafrikanisches Weidwerk. Die No. 10 des „Ostafrikanischen Weidwerks“ ist erschienen. Aus dem reichhaltigen Inhalt dieser Nummer möchten wir erwähnen die Aufsätze „Jagdtage bei Nyapua“, „Die Menschenfresser von Tavo“, „Von Krankheiten des Wildes und ihre Gefahr für das Rindvieh“ etc. Als Illustration sieht man zwei Streifengnuz in beschaulicher Mittagsruhe unter einem Akazienbaum.

— Angenehme Hitze. Auf dem „Buffard“ zeigte das Thermometer am letzten Sonnabend vormittags um 1/2 9 Uhr 32,6 Grad Celsius im Schatten.

— Die Weihnachtsjendungen für die Mannschaften unserer Kriegsschiffe bringt der Reichspostdampfer „Kanzler“ mit.

— Evangelischer Gottesdienst während der Weihnachtsfeiertage findet statt: Am Heiligabend um

gen in derselben Richtung unternommen, und dies habe ihn berechtigt, der Victoria Falls Power Company über die Durchführbarkeit des Planes sein Gutachten abzugeben. Was seitdem sich bei der elektrischen Kraftübertragung ergeben, habe ihn nur in seiner in diesem Berichte geäußerten Meinung bestärkt, daß nämlich der Plan nicht nur durchführbar, sondern auch mit verhältnismäßig geringen Kosten durchführbar sei. Bei seinem gegenwärtigen Besuche Südafrikas habe er die Viktoriafälle, sowohl oberhalb als unterhalb der Schlucht, persönlich untersucht und die Ueberzeugung gewonnen, daß eine vorzügliche elektrische Anlage bis, wenn dies erforderlich sein sollte, 300 000 Pferdekraften errichtet werden könne. Und wenn gewisse Stauanlagen oberhalb der Fälle gemacht würden, was wahrscheinlich mit geringen Kosten geschehen könnte, würde die Kraft der Fälle noch weiter beträchtlich erhöht werden können. Die Aufgabe, die unmittelbar zu lösen der Gesellschaft obliege, sei die baldige Errichtung einer weiteren mit Dampfkraft betriebenen Elektrizitätsanlage auf dem Rand. Gegenwärtig sei die Gesellschaft mit ihren zwei bestehenden Stationen nicht imstande, der Nachfrage nach elektrischer Kraft zu genügen, und sie sei, ehe noch die neue Station errichtet war, gezwungen gewesen, Vorkehrungen für die Erweiterung der bestehenden Station in Braspan zu treffen. Was nun die Errichtung der neuen Station von 24 000 Pferdekraften betreffe, so werde alles mögliche getan, um sie möglichst schnell in Betrieb zu setzen, und diese Arbeit sei es, die ihn gegenwärtig am meisten beschäftige. Die Aussichten der Victoria Falls Power Company, Limited, bezeichnete Professor Merihon als die glänzendsten, und der künftige Erfolg sei gesichert.

5 Uhr Nachmittags liturgische Andacht, am Neujahrstage um 9 1/2 Uhr vormittags Predigt.

Privat-Kabeltelegramme der D. O. A. Btg.

Jauzibar d. 18. Dezember 1907.

Kaiser Wilhelm in Holland.

Kaiser Wilhelm stattete auf der Rückreise von England nach Deutschland der Königin Wilhelmine von Holland in Amsterdam seinen Besuch ab. Bei dem ihm zu Ehren gegebenen Festmahl erwiderte er auf den Toast der Königin Wilhelmine: er würde zur Aufrechterhaltung des Friedens zwischen Holland und Deutschland sein Leben einsetzen. Betreffs der Niederlande erklärte er, dort hätten seine Vorfahren die Pflichten gegen ihr Land kennen gelernt.

4 neue Kardinal.

Bei dem diesjährigen Conclavium ernannte der Papst zwei französische und zwei italienische Kardinal.

Pfand auf die Juwelen des Sultans von Marokko.

Die französische Regierung hat konstatirt: Die Pfandverwaltung hätte die Juwelen des Sultans von Marokko mit 1 1/2 Millionen Francs beliehen.

Verhaftung zweier Minister in Persien.

In Teheran herrscht infolge Verhaftung zweier Minister auf Veranlassung des Schahs große Aufregung. Das Parlament protestirt heftig dagegen. Neuter meldet des weiteren aus Teheran, daß infolge der ersten Lage in Persien England und Rußland gemeinschaftlich Schritte zu Klärung der Situation unternehmen werden.

Flottenrevue über einen Teil der amerikanischen Flotte.

Präsident Roosevelt hielt, bevor die Flotte nach dem Pacific abging, auf dem Kriegsschiff Mayflower eine Flottenrevue ab über 16 Schlachtschiffe mit 57 Begleit-schiffen.

Die Kalifornier organisieren sich, um die antioientalische Agitation zu stärken. Zu Ehren der Flotte beabsichtigen sie große Kundgebungen bei der Ankunft derselben in San Francisco.

Personal-Nachrichten.

Dem bisher. Kassenvorst. d. Gouvernament von Deutsch-Ostafrika, Rechnungsrat Peter Schöpfer zu München wurde der Rote Adlerorden 4. Kl., dem Handwerkerlehrer Hermann Kaiser zu Jap (Karolineninseln), zurzeit in Niederösterreich, Kreis Niederbarnim, früher in Daresalam, wurde die Rettungsmedaille am Bande verliehen.

Freunden-Berkehr.

Hotel Kaiserhof: Oberzahlmeister Welke, Dr. v. Lesfel. Hotel zur Krone (Kunth): Jgen. Bittner, Poppe. Gebr. Wronsch: Scherf, Palata, Jantovich, K. Werth. Hotel zur Eisenbahn (Krems): Komf. u. Frau, Pfeifer, Kneuth, Kaufmann Miller, Kleiter. Hotel zur Stadt Daresalam: Kern, Jeremic, Wenking.

Verkehrsnachrichten.

— „Kaiser Wilhelm II.“ hat gestern die fahrplanmäßige Südtour angetreten. — Die fahrplanmäßige Nordtour wird erst nach Ankunft des Dampfers „Kanzler“ durch den Gouvernementsdampfer „Kufiji“ gefahren.

Hierzu 1 Beilage.

Deutsche Handelsinteressen am Persischen Golf.

Die deutsche Einfuhr nach Basra und Bagdad ist viel bedeutender, als sie dem in die Handels- und Verkehrsverhältnisse Nichteingeweihten bekannt ist. Das im Jahre 1894 begründete deutsche Handelshaus Berl. Büttmann u. Komp. führt allein für 2 Millionen Mark deutscher Waren ein und hat einen Jahresumsatz von etwa 8 Millionen (Einfuhr und Ausfuhr). Die Handelsbeziehungen mit Deutschland waren bisher lediglich auf englische und französische Schifflinien (über Bombay) angewiesen. Im Herbst des letzten Jahres hat die Hamburg-Amerika-Linie einen direkten Dienst mit den Häfen des Persischen Golfes (Basra, Mohammera, Buschir, Bahrein, Lingeh, Bender-Abbas) begonnen, und mit bestem Erfolg. Ende April traf in Bagdad die Nachricht der Basra-Agentur ein, daß für die nächsten drei Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie keine Ladung mehr angenommen werden könne. Seit Eröffnung der Persischen Golflinie hat das früher in Buschir ansässige deutsche Handelshaus Robert Wöhlhaus u. Komp. sich in Basra niedergelassen und Filialen in allen von den Dampfern der Hamburg-Amerika-Linie berührten Häfen des Persischen Golfes errichtet. Berl. Büttmann u. Komp. haben an den genannten Orten insgesamt zehn junge deutsche Kaufleute als Angestellte. 1894 wurde ein deutsches Konsulat in Bagdad begründet, das in rühmlicher Weise durch den in Kreisen der Orientalisten wegen seiner bedeutenden Sprachkenntnisse wohlgeschätzten Herrn Nischarz vertreten ist. 1905 erfolgte die Errichtung eines deutschen Konsulats in Mossul, und kürzlich wurde das Bagdader Konsulat zum Berufskonsulat erhoben. Es steht zu hoffen, daß bald eine Konsular-Agentur in Basra errichtet und die Bagdader Vertretung als Generalkonsulat den Generalkonsulaten der Großmächte England und Rußland gleichgestellt wird.

Cowasjee Dinshaw & Bro's

Zanzibar.

Gross-Kaufleute und Bankiers

Schiffs-, Versicherungs-, Kommissions-,
Transport- und Zoll-Agentur.

Direkte Importeure von

Waaren	Farben
Lebensmitteln	Lacken
Weinen	Malerwerkzeugen
Spirituosen	Lampen pp.
Bieren	sowie

Baumwollabfällen, Seilen, Stricken u. Segeltuch etc.

HAUPTIMPORTEURE

der ausserordentlich beliebten und unverfälschten
Mokka-Kaffees und des besten Assam-Thees.

Ausserdem **Agenten**

für die englische Flotte	die Bombayer Feuer- und Marine-Versicherungsgesellschaft
für die Kaiserl. Gouvernements-Flottille von Deutsch-Ostafrika,	die Oriental Government Security Life Assurance Co. sowie die Army & Navy Co. Operative Society Ltd.
den Oesterreichischen Lloyd,	

Die correspond. Firmen von Cowasjee Dinshaw & Bros — Zanzibar sind:

Cowasjee Dinshaw & Bro's in
Aden, Bombay, Hodeldah (Red Sea) u. Somali Coast ports.

sowie **LUKE THOMAS & Co, London.**
Telegram-Adresse: „Cowasjee“.
Codes A I, A. B. C.

Lampenschirme

in feinsten Ausführung

empfehl

Buchhandlung Daresjalam

Unter den Akazien 2.

Versteigerung.

Am kommenden Sonnabend den 21. Dezember Nachmittags 4 Uhr, sollen auf dem Lagerplatz am Bahnhofs-dahier u. a. folgende Gegenstände gegen Baarzahlung öffentlich versteigert werden:

Teakholz, starke Holzbohlen, mehrere Fässer Gyps, Ginmaschine, Hobelbank, Ziegelform mit Zubehör, Tür- u. Fensterbeschläge, Türschlösser Band- u. Stabeisen sowie div. Werkzeuge etc. etc.

Karim, Auktionator.

Europäischer
Austreicher
und
Maler

sofort gesucht. Zu erfrag. b. d. Exped. d. Btg.

Tickets

10 Blocs von 1 Rp. 50 H. an
Deutsch-Ostafrikan. Zeitung.

Kautschuksaat

zu 25. — Rp. pr. Ctr. und

Sisalpflanzen

zu 20. — Rp. pr. 1000, hingelegt an die Bahn, hat abzugeben

Pflanzung Ngomeni
G. m. b. H.

Bäckerei A. Henschke, Daresjalam

empfehl

Baseler-, Schokolade- und Makronen-Lebkuchen.

Braune Honigkuchen in bekannter Güte.

Gebackener Marzipan täglich frisch, sowie

Lübecker Marzipan-Torten.

Buchbinderei - Arbeiten

Heirat!

Jeglicher Art führt sauber und billigst aus die
„Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“.

streng reell u. diskret durch Réunion internationale Ernst Gärtner, Dresden, Terrassen-Ufer 27 I. Beste Verbind. Erfolg u. Referenz.

Prospekt. verschlossen, geg. 30 Pfg. Mark. aller Länder.

Christbaumschmuck

in grösster Auswahl

offerirt zu billigsten Preisen

Buchhandlung Daresjalam

Unter den Akazien 2.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste

empfehl:

künstl. Tannenbäume

Honigkuchen

Tannenbaumschmuck

Kinderspielzeuge

MAX STEFFENS.

Dingeldey & Werres

Erstes Deutsches Ausrüstungsgeschäft für Tropen, Heer, u. Flotte.

(Früher: v. Tippelskirch & Co.)

Berlin W. Potsdamerstr. 127/128.

Telegramm-Adr.: TIPPOTIP.

Codes: Staudt & Hundius 1882/1891. A. B. C. 5th Edition.

Eigene Fabrik.

Lieferung aller für den Tropengebrauch bestimmten Gegenstände in bester Qualität und nach den neuesten Erfahrungen.



The Germans to the front.
(Eingetragene Schutzmarke).

Kostenanschläge und Kataloge werden auf Wunsch kostenlos und frei zugesandt.

Südafrika.

Der südafrikanische Markt

bot im Herbst laufenden Jahres, wie ein Bericht des österr. Generalkonsulats in Kapstadt ausführt, kein wesentlich verändertes Bild gegenüber dem Sommer. Die zahlreichen Arbeiterklassen an den Kap-Eisenbahnen sowie die Reduzierung der weißen Arbeiter bei der De Beers-Minergesellschaft in Kimberley sind noch immer als ein ernstes Zeichen der im allgemeinen vorherrschenden gedrückten Verhältnisse anzusehen. Doch darf es schon als befriedigendes Merkmal gelten, wenn die Ziffern des Warenverkehrs in den einzelnen Monaten keinen weiteren Rückgang erfahren, was die Hoffnung auf eine allmähliche Besserung geschwächt erscheinen läßt. Nach den letzten vorliegenden statistischen Daten (aus dem August laufenden Jahres) hat die Aufwärtsbewegung in der Wareneinfuhr angehalten, ja die bedeutendste Warengruppe der Einfuhr „Industrieartikel“ weist sogar eine Steigerung um nahezu 100 000 £ gegenüber dem Juli aus. Aber auch die anderen Hauptgruppen der Wareneinfuhr verzeichneten kleine Fortschritte. Obwohl die Totalziffern gegen jene früherer Jahre zurückstehen, so scheint doch der ärgste Tiefstand überwunden zu sein, und die Aufwärtsbewegung ist nunmehr keine zufällige, sondern stellt eine leichte Gefährdung der Verhältnisse dar. Diese Symptome sind ermutigend — man ist im Laufe der Jahre bescheiden geworden — aber sie bedeuten noch immer nicht den völligen Wandel, der Südafrika die ihm gebührende Bedeutung im Weltmarkt wiedergibt.

Das Projekt einer Bahn auf den Tafelberg bei Kapstadt gewinnt an Verwirklichung. Abgeordnete der Stadtbehörde haben vom Minister für öffentliche Arbeiten die Zusicherung erhalten, daß die Regierung der Idee sehr sympathisch gegenübersteht, und zur Durchführung des Planes benötigtes Regierungsland dafür zur Verfügung stellen würde. Es hängt jetzt lediglich davon ab, ob der Bau eines Hotels zu Stande kommen wird, denn ohne ein solches würde die Bahn für die Unternehmer sich nicht lohnend gestalten können.

Deutsch-Südwestafrika.

2000 Mk. Zoll für 1 Angoraziege.

Im Zolltarif für Deutsch-Südwestafrika wurde folgender Passus eingeschaltet: Ausfuhrzoll auf Angoraziegen, männliche und weibliche 1 Stück 2000 Mk.

Dieser Ausfuhrzoll wird nicht erhoben bei der Ausfuhr nach solchen südafrikanischen Staaten, welche die Ausfuhr von Angoraziegen mit dem gleichen Zoll belasten.

Die Wünschelrute des Herrn von Uslar

hat einen neuen großen Erfolg aufzuweisen. Auf der Farm Klaratal des Herrn Schmerlenbeck hatte Herr von Uslar an drei verschiedenen Stellen Wasser gemutet, an zweien in einer Tiefe von 29 Meter und an einer von 35 Meter. Die Bohrungen haben an allen drei Stellen in der angegebenen Tiefe reichliche Quellen erschlossen, und zwar steht in den beiden ersten Brunnen das Wasser 11 Meter hoch, im dritten 32 Meter. Die Ergiebigkeit der einzelnen Quellen beträgt durchschnittlich 2 1/2 Kubikmeter in der Stunde.

Kleine Nachrichten.

Wie sich die Regier für die preußische Armee eignen! „Die Potsdamer Kor.“ schreibt:

Der schwarze Husarenpauker, Kraras Nachfolger, der vom Eisenbahnregiment zu den Leibhusaren versetzt wurde, erweist sich nicht so sattelfest, wie sein vorbegerer Vorgänger. Herr El Sambo aus Kamerun zeigt wenig Talent für den Reiterdienst, und auch seine musikalischen Fortschritte lassen noch manches zu wünschen übrig. Vielleicht demissioniert noch Herr El Samba als Kesselpauker.

Zu wünschen wäre! Regier haben überhaupt nichts in der preußischen Armee zu suchen

Die neue deutsche Felduniform. Die im Etat für 1908 geforderten 4665 390 Mk. sollen zur Beschaffung der grauen Kielesarmur für die gesamte Feldarmee dienen. Die hierzu erforderlichen Ausgaben aus der jährlichen Abfindung zu bestreiten, ist deshalb nicht anständig, weil die Fertigstellung bei nicht genügend verfügbaren Geldmitteln eine zu lange Zeit in Anspruch nehmen würde. Es könnte somit der Fall eintreten, daß bei Ausbruch eines Krieges die Truppe nicht gleichmäßig bekleidet wäre.

(Nachdruck verboten).

Des Försters Gast.

(Fortsetzung).

Der dicke Vorhang gestattete ihm nicht den geringsten Blick in das Zimmer. Er schien völlig allein zu sein, auch Olga mußte das Zimmer verlassen haben, sie hätte ihn sonst gerufen; er hörte keinen Laut. Und doch fürchtete er sich zu verraten, wenn er hinter dem Vorhang hervorging. Konnte nicht einer der Späher zurückgeblieben sein? Noch mehr, er hörte eben über seinem Kopfe die Tritte der Gendarmen, wenn sie wieder herabkamen, noch einen Blick in das Zimmer war-

fen, konnte er nicht alles damit verderben, daß er sein Versteck verließ?

Er beschloß ruhig auszuharren und den Verlauf der Dinge abzuwarten. Gepannt horchte er, wie sie droben umhergingen; er vermochte genau zu untersuchen, wie sie sich dem Ende des Dachbodens näherten, noch einmal durchschritten sie den ganzen Raum, er hörte ihre lauten Stimmen, nun kamen sie wieder die Treppe herab, in den ersten Stock des Hauses. Unwillkürlich brängte er sich noch enger zusammen. Draußen im Gange zauberten sie, die Stimmen gingen durcheinander, offenbar berieten sie, was zu tun sei. Vielleicht beschloß er sie, die Wohnräume noch einmal zu durchsuchen! Auf's neue begann ihm der Angstschweiß anzubrechen. Doch nein, die schweren Tritte stampften die Treppe hinab. Er mußte sich zusammennehmen, um nicht laut aufzujubeln.

Zeit wollte er vorziehen, doch unten konnten sie ihn hören, ein einziger ungeschickter Tritt konnte ihn noch verraten, noch war er nicht gerettet. Was würden sie beginnen? Verantwortlich blieben sie im Hause. Ewig konnte er aber nicht stehen bleiben hinter dem Vorhang. Aus der Förster? Frau Karenina? Müßten sie in nicht entdecken, um nicht laut aufzujubeln?

Vor dem Hause hörte er Stimmen, es waren die Gendarmen. Vorsichtig drehte sich Dimitri, jedes Geräusch vermeidend; durch die Lücken, zwischen den Fenstern verhängenden Gardinen vermochte er alles draußen zu sehen. Jetzt gingen sie zu dem Stalle und der Scheuer; das große Tor der Scheuer stand offen. Dort dämmten waren die Kossaken beschäftigt; sie waren abgetrieben. Ihre Pferde standen sich selbst überlassen vor dem Hause, sie rührten sich nicht vom Fleck. Dimitri schauderte zusammen; mit ihren langen Lanzen stachen sie immer wieder in die großen Haufen von Heu und Stroh. Wehe den Menschen, der sich dort verborgen hätte!

Da, was war das? Ein befehlender Ruf des Offiziers! Die geschlossenen Fenster verhinderten ihn, die Worte zu verstehen, die Kossaken verließen die Scheuer, sie schlangen sich auf die Pferde, auch die Gendarmen liefen umher, sie gingen dem Hause zu. Ohne daß er das Fenster öffnete, vermochte er sie nicht weiter zu beobachten. Würden sie abfahren? Dimitri hörte geschäftiges Treiben vor dem Hause. Die Pferde schnaubten. Ihre Glocken kitzelten, er vernahm die Stimme des Offiziers, der mit Kraft sprach. Kein Zweifel, sie machten sich fertig zur Abreise!

In der Tat war es so, wie Dimitri vermutete, der Offizier hatte Weisung zum Aufbruch gegeben. Mühsam befolan die Gendarmen seine Befehle; die sichere Beute war ihnen entschlüpft, entschwinden die Hoffnung auf die ausgesetzte Belohnung.

Denin tat mechanisch, was man ihm hieß. Immer wieder sah er umher, als müßte er den Gesuchten noch entdecken, in irgend einem Winkel des Hauses, auf der Flucht über den Hofraum hinter den Gebäuden zu dem nahen Walde.

Er vermochte seinen Vorgesetzten nicht zu begreifen. Weshalb nahm er nicht wenigstens diesen elenden Deutschen mit, den Förster, der dem Mörder zur Flucht verholfen hatte? Er an seiner Stelle würde ihn gefesselt nach Serebin führen lassen, ihn und den Knecht, den Galunken, der sie an der Nase herumgeführt hatte. Vergeblich spähte er nach ihm, Peter war verschwunden.

Denin muerelte eine Verwünschung in den grauen Bart. Der Offizier sah keineswegs verdrießlich aus; was kümmerte ihn die ausgesetzte Belohnung? Er war vornehm und reich! Was kümmerte ihn, ob Denin, der arme Denin, der sein Leben so oft für nichts auf's Spiel gesetzt hatte, das Häuschen in Nutschin bekam oder nicht? — So dachte Denin und er hatte Recht.

In Wirklichkeit war Libanoff, so hieß der Offizier, erfreut darüber, wie die Sache ausgefallen war. Was ging ihn der Mörder an? Möchte er es mit seinem Gewissen abmachen. Es hieß, er sei ein Freund Alexi Vermontoff's, und er, Libanoff war ebenfalls Vermontoff's Freund, noch mehr, er war ihm aufs stärkste verpflichtet. Die Anzeige dieses schuldigen Knechts war ihm keineswegs gelegen gekommen, jetzt war er froh, daß es so abgegangen war, der Mörder hatte Lunte gerochen und sich geschlichtet, vielleicht hatte ihm der Förster geholfen; was tats? Das zu untersuchen war nicht seine Sache, er, Libanoff hatte seine Schuldigkeit getan; wer wollte ihn des Gegenteils beschuldigen?

Mit leichtem Herzen bestieg er den Schlitten und befahl Denin, die Zügel zu ergreifen. Seine übrigen Leute nahmen im zweiten Schlitten Platz. Die Kossaken umschwärmten den kleinen Zug, laut klangen die Glocken der sich entfernenden Schlitten.

Dimitri sah alles mit an. Kaum konnte er es fassen, daß er gerettet sein sollte. Neuer Lebensmut, neue Lebensfreude, aber auch tiefste Dankbarkeit gegen den Förster und seine Familie, vor allem gegen dieses brave edle Mädchen erfüllte seine Brust. Endlich wagte er hervorzutreten aus seinem Versteck, vorsichtig, langsam, als wären sie noch in dem Zimmer, die Gendarmen.

Allein das Zimmer war leer. Doch nein! Erschüttert blieb er stehen, dort auf dem weißen Bette lag die Gestalt eines Mädchens, leblos, gleich einer Toten, lag Olga in tiefster Ohnmacht. Die Spannung der er-

schütterten Neben war zu groß, als die Gendarmen sich ihrem Zimmer näherten, verließ, sie aufs neue das Bewußtsein.

Erschrocken trat Dimitri an das Bett. „Olga!“ rief er halblaut, „Olga! Mein einziges, süßes, geliebtes Mädchen!“

Ein leichter Seufzer hob sich aus ihrer Brust, dann schlug sie die Augen auf. Im nächsten Momente hatte sie sich erhoben. Verwundert sah sie auf die Gestalt Dimitris vor sich. Blitzschnell lehete ihr die ganze Erinnerung des Vergangenen zurück. „Olga!“ rief Dimitri entzückt und sank ihr zu Füßen, indem er ihre Hand ergriff, „wie soll ich Dir danken! Olga, sie sind fort, ich bin gerettet!“

Doch rasch entriß sie ihm ihre Hand. „Keinen Dank, Dimitri!“ rief sie zurücktretend, verlassen Sie mich, verlassen Sie dieses Haus! Was ich getan habe, geschah, weil ich es nicht über mich gewinnen konnte, einen Mann, dem ich einst mein Herz geschenkt, den ich vor dem so lieb gehabt habe, den Händen der Gendarmen überliefert zu sehen. Ich weiß nicht, ob ich recht daran tat! Nun aber ist zwischen uns jedes Band zerschnitten. Entfernen Sie sich, oder ich rufe um Hilfe!“

„Olga!“ bat Dimitri erschrocken mit schmerzlicher Bewegung, „seien Sie nicht so hart, hören Sie mich an! Jedem Verbrecher ist erlaubt, sich vor seinem Richter zu verantworten, sich zu verteidigen. Wollen Sie mir nicht das gleiche Recht gewähren, das dem Nichtswürdigsten, das dem schlimmsten Menschen gewährt ist?“ Auf's neue näherte er sich, um bittend ihre Hand zu ergreifen.

„Jurist!“ rief das Mädchen mit blühenden Augen, „wogen Sie nicht, mich anzurühren mit Ihren blutbesteckten Händen! Ich habe Sie geliebt, ich habe Sie ahnungslos mit ganzem Herzen geliebt, fuhr sie sanfter fort, „doch nun ist alles, alles aus! Mit einem Mörder habe ich keine Gemeinschaft!“

„Olga,“ sagte Dimitri bekümmert, diesmal ohne einen Versuch sich dem Mädchen zu nähern „Sie zerschneiden mir das Herz mit Ihren grausamen Worten. Sie sind schon weit in der Welt gewesen, Sie kennen die Verhältnisse, das Leben und Treiben, die Leidenschaften und die Sitten der Menschen und wußten es sonst so richtig und auch so mild zu beurteilen, und mich verdammen Sie, weil ich getan habe, was so viele andere vor mir getan haben, ohne daß die Welt gewagt hätte, sie Mörder zu nennen! In ehrlichem Kampfe habe ich mein Leben daran gesetzt, meine Ehre zu retten. Der mich tödlich beleidigte, er ist von meiner Hand gefallen, und Sie heißen mich Mörder und weisen mich mit harten Worten von Ihrer Türe! Hätten Sie mich den Händen der Gendarmen überlassen, es wäre weniger grausam gewesen, und die Gendarmen selbst, ich glaube nicht, daß sie meine Tat so hart, so unbarmherzig angesehen hätten!“

„Was sagen Sie, Dimitri?“ erwiderte Olga unter Staunen mit unsicherer Stimme. „Sie haben es anders gesagt, die Gendarmen, der Vater! Auf offener Straße soll sie geschehen sein, die Tat,“ setzte sie schau hinzu, „nicht um die Ehre zu retten, sondern dem Drängen des Gläubigers zu entriemen!“

„Mein Gott! Olga!“ unterbrach sie Dimitri. Dann lachte er bitter. „So galt er gar nicht mir, dieser Besuch! Sie glaubten Swani Perentschkin zu finden! — Und Sie, Olga,“ sagte er langsam mit unendlich trauriger Stimme, „Sie konnten dies von mir glauben! Sie haben nicht gezweifelt! Auf die Worte der Gendarmen hielten Sie mich für einen elenden, gemeinen Mörder! Das ist das Schlimmste, das ist das Traurigste, was mir bis heute begegnet ist!“ Er wandte sich zum Gehen, Tränen standen in seinen Augen.

„Dimitri!“ rief Olga. Es war dasselbe Wort, dieselbe Stimme, wie zuvor, als die Gendarmen kamen. „Dimitri, Welch ein Mißverständnis!“

Er blieb stehen. „Ich begreife,“ sagte er tonlos, „wie alles gekommen ist, hören Sie, ich will es Ihnen erzählen! — Vor zwei Monaten war ich noch in der Residenz ein angesehen, vornehmer Mann. Ohne mich gänzlich loszujagen von Freunden und Bekannten, von der Gesellschaft, der ich angehörte, konnte ich es nicht umgehen, an ihren Gebräuchen, ihren Vergnügungen teilzunehmen. Einer dieser Bekannten war Fürst Michael Schdanow, ein Mitglied des ältesten Adels, aber heruntergekommen in seinen Vermögensverhältnissen, nicht am wenigsten durch eigene Schuld! Er war nicht beliebt, man fürchtete seine Rauffucht. Dabei war er ein unermüdlicher, leidenschaftlicher Spieler. Doch konnte man seinen Umgang nicht vermeiden, denn er war bevorzugter Gästling in Zarstoj's Selo. — Kaum eine Woche, nach dem Perentschkin jene schreckliche Tat verübt, von der das Land spricht, gingen wir eines Abends, nach einer Einladung, in die Weinstube des Franzosen Vermot. Schdanow war dabei, er war an diesem Abend besonders aufgeräumt und wir freuten uns über seine angenehme Laune. Er teilte uns mit, daß er heute allen Grund habe fröhlich zu sein, er ließ Champagner herbeitragen und wir mußten auf des Großfürsten und sein Wohl trinken. Auf einmal machte er den Vorschlag zu spielen. Wir andern wollten erst nicht, dann ließen wir uns überreden.

(Fortsetzung folgt.)

Zu unsere Leser.

Da der Anzeigenteil der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“ sich aus erklärlichen Gründen einer zunehmend großen Beachtung vor allem von Seiten unserer Abonnenten in der Kolonie erfreut und es deshalb im eigenen Interesse unserer Leser liegt, wenn der Anzeigenteil ein möglichst umfangreicher und vielseitiger ist, so richten wir hiermit an alle Abonnenten, Leser und Freunde unseres Blattes die ergebene Bitte, bei allen Bestellungen, Aufträgen und Anfragen welche sie auf Grund von bei uns erschienenen Inseraten und geschäftl. Notizen pp. ergehen lassen, auf die „Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“ gefälligst Bezug zu nehmen, da dadurch der Nutzen des Inserierens in dieser Zeitung den betreffenden Inserenten besser vor Augen geführt und auch indirekt die Verbreitung unseres Blattes gefördert wird.

Die Redaktion der Deutsch-Ostafrikan. Zeitung.

Postnachrichten für Dezember 1907.

Tag	Bezeichnung der Beförderungsgelegenheiten	Bemerkungen.
18.	Ankunft des D.-O.-A.-L. Dampfer „Kaiser“ von Bombay	
18.	Ankunft des R.-P.-D. „Kanzler“ aus Europa	Post ab Berlin 29. 11. 07.
19.	Abfahrt des D.-O.-A.-L. Dampfers „Kaiser“ direkt über Beira nach Durban	
19.	Abfahrt eines englischen Postdampfers von Zanzibar nach Aden	Post an Berlin 11. 1. 08.
21.	Abfahrt des R.-P.-D. „Kanzler“ über Bagamojo und Zanzibar nach Kilwa	
24.	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar	
25.	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Südstationen	
26.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers über Bagamojo nach Zanzibar zum Anschluss an die französischen Postdampfer nach und von Europa	
27.	Abfahrt eines französischen Postdampfers von Zanzibar nach Europa	Post an Berlin 16. 1. 08.
27.	Ankunft des D.-O.-A.-L. Dampfers „Kanzler“ von Bombay	
27.	Ankunft des R.-P.-D. „Admiral“ aus Europa	Post ab Berlin 7. 12. 07.
28.	Ankunft eines französischen Postdampfers aus Europa in Zanzibar	Post ab Berlin 8. 12. 07.
28.	Abfahrt des R.-P.-D. „Admiral“ nach Durban	
28.	Abfahrt des D.-O.-A.-L. Dampfers „Kanzler“ über Bagamojo nach den Südstationen bis Durban	
28.**)	Ankunft eines Gouv.-Dampfers mit Europapost von Zanzibar.	

Anmerkungen: *) Änderungen der Südtouren bleiben vorbehalten. *) Ankunft in Daressalam ev. 1 Tag später, je nach Eintreffen der französischen Post in Zanzibar.

Hoch- u. Niedrigwasser im Hafen von Daressalam. (Monat Dezember 1907).

Datum	Hochwasser		Niedrigwasser	
	a. m.	p. m.	a. m.	p. m.
1.	0 h 10 m	0 h 42 m	6 h 26 m	6 h 57 m
2.	1 h 11 m	1 h 39 m	7 h 25 m	7 h 52 m
3.	2 h 05 m	2 h 31 m	8 h 18 m	8 h 43 m
4.	2 h 55 m	3 h 19 m	9 h 07 m	9 h 31 m
5.	3 h 43 m	4 h 07 m	9 h 55 m	10 h 20 m
6.	4 h 32 m	4 h 56 m	10 h 44 m	11 h 09 m
7.	5 h 21 m	5 h 46 m	11 h 34 m	11 h 59 m
8.	6 h 11 m	6 h 36 m	—	0 h 24 m
9.	7 h 01 m	7 h 25 m	0 h 49 m	1 h 13 m
10.	7 h 50 m	8 h 15 m	1 h 38 m	2 h 03 m
11.	8 h 41 m	9 h 07 m	2 h 28 m	2 h 54 m
12.	9 h 36 m	10 h 05 m	3 h 22 m	3 h 55 m
13.	10 h 38 m	11 h 11 m	4 h 22 m	4 h 40 m
14.	11 h 46 m	—	5 h 29 m	6 h 45 m
15.	0 h 21 m	0 h 53 m	6 h 37 m	7 h 00 m
16.	1 h 25 m	1 h 52 m	7 h 39 m	8 h 06 m
17.	2 h 19 m	2 h 42 m	8 h 31 m	8 h 53 m
18.	3 h 04 m	3 h 25 m	9 h 15 m	9 h 36 m
19.	3 h 46 m	4 h 06 m	9 h 56 m	10 h 16 m
20.	4 h 25 m	4 h 44 m	10 h 35 m	10 h 53 m
21.	5 h 02 m	5 h 20 m	11 h 11 m	11 h 29 m
22.	5 h 38 m	5 h 56 m	11 h 47 m	—
23.	6 h 13 m	6 h 30 m	0 h 05 m	0 h 22 m
24.	6 h 47 m	7 h 05 m	0 h 39 m	0 h 56 m
25.	7 h 22 m	7 h 41 m	1 h 14 m	1 h 32 m
26.	8 h 0 m	8 h 21 m	1 h 51 m	2 h 11 m
27.	8 h 41 m	9 h 06 m	2 h 31 m	2 h 54 m
28.	9 h 31 m	10 h 01 m	3 h 19 m	3 h 46 m
29.	10 h 31 m	11 h 06 m	4 h 16 m	4 h 49 m
30.	11 h 40 m	—	5 h 23 m	5 h 58 m
31.	0 h 15 m	0 h 50 m	6 h 33 m	7 h 07 m

Am 4. 12. Neumond Am 11. 12. Erstes Viertel. Am 19. 12. Vollmond. Am 27. 12. Letztes Viertel

Postnachrichten für Januar 1908.

Tag	Bezeichnung der Beförderungsgelegenheiten	Bemerkungen.
1. *)	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Südstationen	
4.	Ankunft des R.-P.-D. „Windhuk“ von Durban	
4.	Ankunft des D.-O.-A.-L. Dampfers „Gouverneur“ von Ibo	
5.	Abfahrt des D.-O.-A.-L. Dampfers „Kanzler“ nach Bombay	
5.	Abfahrt des R.-P.-D. „Windhuk“ nach Europa	Post an Berlin 24. 1.
6.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach Zanzibar und den Nordstationen	
8.	Ankunft des D.-O.-A.-L. Dampfers „Gouverneur“ von Bombay	
8. *)	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Südstationen	
9.	Abfahrt des D.-O.-A.-L. Dampfers „Präsident“ über Bagamojo nach den Südstationen bis Durban	
11.	Ankunft eines englischen Postdampfers von Aden in Zanzibar	Post ab Berlin 20. 12. 07.
14.	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar	
16.	Ankunft des R.-P.-D. „König“ von Zanzibar und Bagamojo und Weiterfahrt nach Europa	Post an Berlin 6. 2.
16.	Abfahrt eines englischen Postdampfers von Zanzibar nach Aden	Post an Berlin 8. 2.
17.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Südstationen	
17.	Ankunft des D.-O.-A.-L. Dampfers „Sultan“ von Bombay	
17.	Ankunft des R.-P.-D. „Gertrud Wörmann“ aus Europa	Post ab Berlin 23. 12. 07.
18.	Abfahrt des D.-O.-A.-L. Dampfers „Sultan“ über Bagamojo nach den Südstationen bis Ibo	
18.	Abfahrt des R.-P.-D. „Gertrud Wörmann“ nach Durban	
19.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach Zanzibar und den Nordstationen	
24.	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Südstationen	
25.	Ankunft des R.-P.-D. „Prinzregent“ von Durban	
25.	Ankunft des D.-O.-A.-L. Dampfers „Sultan“ von Ibo	
26.	Abfahrt des D.-O.-A.-L. Dampfers „Sultan“ nach Bombay	
26.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers über Bagamojo nach Zanzibar zum Anschluss an die franz. Postdampfer nach und von Europa.	
26.	Abfahrt des R.-P.-D. „Prinzregent“ nach Europa	Post an Berlin 14. 2.
27.	Abfahrt eines franz. Postdampfers von Zanzibar nach Europa	Post an Berlin 16. 2.
27.	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar	
28.	Ankunft eines franz. Postdampfers aus Europa in Zanzibar	Post ab Berlin 8. 1.
28.**)	Ankunft eines Gouv.-Dampfers mit Europapost von Zanzibar.	
29.	Ankunft des R.-P.-D. „Khedive“ aus Europa	Post ab Berlin 8. 1.
31.	Ankunft des D.-O.-A.-L. Dampfers „Präsident“ von Bombay.	

Anmerkungen: *) Änderungen der Südtouren bleiben vorbehalten. *) Ankunft in Daressalam eventuell 1 Tag später, je nach Eintreffen der französischen Post in Zanzibar.

Als Weihnachtsgeschenke
sehr geeignet, empfehlen wir:

„Mit Blitzlicht und Büchse“
von C. G. Schillings;

„Der Zauber des Elelescho“
von C. G. Schillings;

„Caput Nili“
von Dr. Kandt;

„Das neue Südafrika“
von Paul Samassa;

„Kilimandjaro“
von Hans Meyer;

„Deutsch-Ostafrika“
von H. Paasche;

„Kultur- u. Vegetationsbilder“ von Wohltmann;

„Kochbuch für die Tropen“
von Brandeis;

„Der Afrikanische Lorbeer“
(Prachtband);

„Reiseschilderungen der Suaheli“ von C. Velten.

Buchhandlung Daressalam
Unter den Akazien 2.

Evang. Gottesdienst!
Am **Heiligabend** 5 Uhr nach- mit eig. Liturg. Andacht, Missionar Rosenhain.
Am **Neujahrstage** 9 1/2 Uhr vormittags Predigt, Missionar Krelle.

Gesucht
wird ein selbstständig arbeitender, mit arif. Culturen vertrauter **Assistent**, der möglichst **Landwirt von Beruf** sein soll u. sich wohl sprechen muß. Evtl. dauernde Stellung mit guten Aussichten. Gehalt nach Vereinbarung. Eintritt per 1. Jan. 08. oder später. Die Montage liegt an der Daressalam-Morogoro-Bahn. Offerten erbeten unter P. K. 58. an die Exp. d. Ztg.

Mikolsch - **Wise und Abenteuer**, originell, zum Zeitlesen, gegen 30 S in Vieh. Illust. Bücherkatalog gratis. E. Bartels Verlag Weissensee-Berlin Generalstr. 8/9.

„The East African Standard“
Erste und älteste Zeitung in Britisch-Ostafrika und Uganda. Erscheint in **Mombasa**. - Britisch-Ostafrika dem Ausgangspunkt der **Uganda Bahn** und dem nächsten Wege zu den neu entdeckten **Goldfeldern**. Bringt immer die Neuesten Nachrichten.
Abonnementspreis pro Jahr einschl. Porto: für Britisch-Ostafrika Rp. 12.-, für die anderen Länder Rp. 13.-.

Böttcher & Voelcker
Gross Tabarz, Thüringen, Deutschld
Samenhandlung
Klenganstalt für Nadelholzsamen, Klee- und Grassamen.
In- und ausländische Gehölzsamen und Obstsamen.
Vielfach prämiert.

Ostafrikanische Eisenbahngesellschaft.
Am 16 d. Mts. wird die ganze Strecke bis **Morogoro** dem öffentlichen Verkehr für die Beförderung von Personen, Reisegepäck, Gütern, Hunden und sonstigen lebenden Tieren übergeben. Für die Strecke gilt folgender Fahrplan:

km	Ankunft	Abfahrt	Stationen	Ankunft	Abfahrt
0	-	7:30	Daressalam ↑	4:30	-
14	8:00	N. Bedarf	Mbaruku*	4:04	N. Bedarf
21	8:16	8:26	Pugu	3:43	3:52
27	8:44	N. Bedarf	Kisserawe*	3:28	N. Bedarf
57	10:07	10:17	Soga	2:06	2:16
62	10:30	N. Bedarf	Kifulu*	1:53	N. Bedarf
84	11:23	11:38	Ruvu	12:45 Nm.	1:00
138	1:50 Nm.	1:55	Kidugallo	10:28	10:33
149	2:23	2:43	Ngerengere	9:40	10:00
180	4:00	4:09	Mikese	8:15	8:24
200	4:57	5:02	Kingolwira ↓	7:22	7:27
209	5:25	-	Morogoro ↓	-	7:00 Vm.

* bedeutet: Der Zug hält nach Bedarf.

Die Züge verkehren in der Richtung **nach Morogoro** nur **Montags, Mittwochs und Freitags**, in der Richtung **nach Daressalam** nur **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends**.

Nähere Auskünfte über die Beförderungspreise werden bei der unterzeichneten Betriebsleitung und bei den Stationen erteilt.

Daressalam, den 9. Dezember 1907.
Die Betriebsleitung.